Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 75 (2019)
Heft: 3

Buchbesprechung: Rezension

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rezension

Matthias Jung, **Symbolische Verkörperung.** Die Lebendigkeit des Sinns, Mohr Siebeck, Tübingen 2017.

181 S., ISBN 978-3-16-154559-7, € 49.00.

Dass ein Naturalismus nicht notwendig in einen Reduktionismus einmünden muss und zugleich eine unumgängliche Grundlage einer Anthropologie darstellt, ist die These der Studie des an der Universität Koblenz-Landau lehrenden Philosophen *Matthias Jung* (im Folgenden J.). Deren Titel *Symbolische Verkörperung* ist Programm. Das Konzept einer symbolischen Verkörperung fasst den differenzierten Zusammenhang von Natur und Geist prägnant zusammen und tritt an die Stelle von dualistischen und monistischen Konzeptionen. Sinnlichkeit und Sinn werden – ähnlich wie bei Ernst Cassirer – korrelativ verstanden, so dass es keinen Sinn ohne Sinnlichkeit und vice versa gibt (17). Zwar steht auch bei J. Cassirers Philosophie der symbolischen Formen im Hintergrund (vgl. ebd.), vor allem dessen Konzeption einer symbolischen Prägnanz, aber der Autor arbeitet sein Verständnis von symbolischer Verkörperung im Anschluss an den amerikanischen Pragmatismus und hier vor allem John Dewey aus. Die menschliche Lebensform ist ohne eine naturale Basis nicht zu verstehen, aber sie geht nicht in ihr auf. Folglich realisiert und versteht der Mensch sein Leben nicht nur in einer stets schon sinnhaft ausgelegten, also artikulierten Welt, durch die von ihm gebildeten symbolischen Formen transzendiert er zugleich seine Gebundenheit an konkrete Situationen. Der Mensch löst also nicht einfach Probleme, die aus seiner Bindung an eine Umwelt entstehen bzw. mit ihnen verbunden sind (7-23), er artikuliert Probleme, indem er seine Unmittelbarkeit überschreitet (vgl. 113), diese jedoch nie hinter sich lassen kann. Dazu bedarf es symbolischer Formen. Bedeutung, so die Konsequenz, ist stets perspektivisch an bedeutsame Situationen gebunden, obwohl jene diese transzendiert. Dafür steht das Konzept der symbolischen Verkörperung und der Lebendigkeit des Sinnes, nämlich für den «unauflöslichen Zusammenhang dessen, was leiblich erlebt wird, mit dem, was sprachlich (oder durch andere Sinnmedien wie Musik, Malerei, Theater, Tanz etc.) zum Ausdruck gebracht werden kann» (3).

Das anspruchsvolle Konzept wird in den drei Hauptabschnitten des Buches dargelegt und in verschiedenen Hinsichten entfaltet, wobei J. stets die religionsphilosophischen Implikationen seiner Theorie einer symbolischen Verkörperung, die gewissermaßen den Brückenschlag zwischen Wilhelm Diltheys Hermeneutik und dem amerikanischen Pragmatismus schlägt, reflektiert und auf eine religionsphilosophische Skizze hinauslaufen lässt. Der erste Abschnitt *Das anthropologische Grundproblem: Methodischer Naturalismus und kulturelle Transzendenz* (7-56) diskutiert in vier Unterabschnitten eine Anthropologie, die an der Spannung von Natur und symbolischen Formen orientiert ist. Diese Spannung wird im zweiten Abschnitt *Die Vielfalt des Begründens*

– *Idealbildungen zwischen Verkörperung und Transzendenz* (57-115) aufgenommen und im Hinblick auf Begründungstheorien ausdifferenziert und erörtert. Das abschließende dritte Kapitel widmet sich den religionsphilosophischen Implikationen, die mit einer Theorie symbolischer Verkörperung verbunden sind (*Die Unvermeidlichkeit von Totalisierung: Weltanschauungen und Religionen vor dem Hintergrund des Naturalismus*, 117-163). In Auseinandersetzung mit den Religionsphilosophien Hermann Deusers (119-144) und John Deweys (144-163) skizziert J. Eckdaten einer eigenen Religionsphilosophie auf der Grundlage eines methodischen Naturalismus, die deren Situationsgebundenheit und Kontingenz mitreflektiert.

Signifikant für die menschliche Lebensform ist eine «*Spannungseinheit* von Verkörperung und Transzendenz, von sensomotorischer Interaktion und symbolisch-indirekter Referenz» (23). Diese Grundthese, mit der sowohl ein Dualismus als auch ein Monismus zurückgewiesen wird, arbeitet J. in seiner Studie in Auseinandersetzung mit dem Pragmatismus aus. Jener These zufolge ist das menschliche Leben nicht nur stets leibgebunden, es realisiert sich immer in konkreten Situationen, die bedeutungsimprägniert sind und erst in einem weiteren Schritt artikuliert werden. Mit Dewey und dessen Rezeption der peirceschen Semiotik, die im Unterschied zu Peirce zwischen lebensweltlichen Einstellungen und Wissenschaft unterscheidet (139-144), geht J. vom Erlebnis als Ausgangspunkt aller Semiosen aus. Die hier qualitativ im Sinne der peirceschen Kategorie der Erstheit erlebte Bedeutsamkeit treibt zur sprachlichen Artikulation, wobei letztere die Qualität des Erlebens nicht vollständig einholen kann. Artikulation fungiert geradezu als Grundmuster von Verkörperung (33-48). Durch symbolische Artikulation gewinnt der Mensch Distanz sowohl zu sich selbst als auch zu seiner Umwelt (36), da sich durch Artikulation für den Menschen eine differenzierte Weltsicht erst aufbaut. «Symbolische Artikulation bildet keine vorgängigen mentalen Zustände ab, sie bringt – auf der Basis von erlebten Bedeutsamkeiten und Handlungsgewohnheiten – die Unterscheidungen erst hervor, die dann in der ‹shared intentionality› (Tomasello) der menschlichen Lebensform wirksam werden.» (34) Artikulationen, die auf die qualitative Erschlossenheit der Welt aufbauen, bilden gleichsam die zweite Stufe der Semiose. Diese geht über in Idealbildungen, die den menschlichen Symbolgebrauch, und damit einen Übergang von der ikonischen und idexikalischen zur symbolischen Zeichenfunktion, voraussetzen (49). Solche Idealbildungen «transformieren die individuelle Teleologie, die allen menschlichen Lebensprozessen eigen ist, in eine Orientierung an Vorstellungen, die im geteilten Bewusstsein der Akteure präsent sind und auf ihre Angemessenheit hin bewertet werden können» (51).

Mit der Trias von Erlebnis, Artikulation und Idealbildung ist die Grundstruktur benannt, durch die sich symbolische Verkörperung aufbaut, die der menschlichen Lebensform eigen ist. Auf dieser Grundlage diskutiert J. begründungstheoretische Diskurse und differenziert die in ihnen vorgebrachten Gründe in verkörperte, eingebettete und freistehende (59-75). Die systematische Grundlage bildet auch hier die Einbindung der Artikulationen in konkrete Situationen, die selbst schon durch Bedeutsamkeit charakterisiert sind. Vor diesem Hintergrund setzt sich J. mit universalen

Konzeptionen wie der Diskursethik von Jürgen Habermas auseinander (59-76), reformuliert ein Konzept intellektueller Redlichkeit (76-96) und erörtert die anthropologischen Voraussetzungen rechtlicher Idealbildungen (97-115) in Auseinandersetzung mit reduktionistischen Konzeptionen eines Naturalismus, wie diversen Spielarten einer neurophysiologischen Bestreitung der menschlichen Freiheit. Aus der Grundstruktur von qualitativem Erleben, Artikulation und Idealbildung folgt, dass Totalisierungen gleichsam unausweichlich mit dem menschlichen Leben verbunden sind. Damit tritt die Religionsphilosophie in den Fokus, der sich das abschließende Kapitel des Buches annimmt. J. behandelt Religionen und Weltanschauungen parallel und bündelt die in der Studie entwickelten Überlegungen. Religionen und Weltanschauungen werden als «dynamische Gleichgewichtszustände zwischen drei Faktorenbündeln begriffen», nämlich als «Schematisierungen qualitativen Erlebens», als «diachron stabilisierte [...] Interaktionen» und als «narrativ sowie propositional explizierte Geltungsansprüche» (94). Mit dieser religionsphilosophischen Konzeption ist eine Kritik an der an Peirce anknüpfenden Religionsphilosophie von Hermann Deuser verbunden, da diese – mit Peirce – die qualitative Eigenständigkeit des lebensweltlichen Erlebens zugunsten eines wissenschaftlichen Erfahrungsbegriffs ausblendet. Qualitatives Erleben geht jedoch nicht in der Semiose auf, es entzieht sich dem Begriff (vgl. 127). Damit bringt der Autor Dewey gegen Peirce in Stellung. Allerdings ist, wie J. argumentiert, Deweys eigener Entwurf mit dem Problem konfrontiert, die Kontingenz seines naturalistischen Models auszublenden (vgl. 150f.).

Etwas undeutlich bleibt in den Ausführungen des Buches jedoch das Verhältnis von Weltanschauung und Religion. Der Autor behandelt sie parallel, so dass sich die Frage aufdrängt, ob beides dasselbe sein soll. Wenn nicht, worin unterscheiden sich dann aber Religion und Weltanschauung? Oder ist es die Teilnehmerperspektive, die darüber entscheidet, ob Religion oder eine Weltanschauung vorliegt? Ungeachtet dieser Fragen hat J. eine überzeugende Studie vorgelegt, die den Gegensatz von Naturalismus und Kulturphilosophie in der Konzeption symbolischer Verkörperung unterläuft. Daraus resultiert eine symboltheoretische Anthropologie auf der Grundlage eines methodischen Naturalismus, der prägnant in seinen Voraussetzungen und Konsequenzen diskutiert wird.

Christian Danz, Wien